

Christian Schad

Als Christian Schad im beginnenden Sommer 1917 das „Porträt de Mme. S.V.“ malte, lagen aufregende Zeiten hinter ihm. Er musste Deutschland verlassen, floh in die Schweiz, schloss sich in Zürich einem Kreis von Exilrussen um Madame M. Kogan-Ducas an, machte die Bekanntschaft von Rudolf Serner, Hugo Ball und Hans Arp. Und dort begegnete er auch „Suzy“. Schon bald zogen sie nach Genf. Als er dann in der gemeinsamen Wohnung an der Avenue Wendt 38 im Juli eine Ausstellung präsentierte, war ihr ausdrucksstarkes Porträt erstmals zu sehen.

Eingebettet in eine abstrakte Fläche pastoser Pinselstriche, konzentriert der Maler sich ganz auf das Gesicht der jungen Frau. Alles andere tritt zurück. Keine Pose, keine üppige Präsentation in aufwendiger Kleidung, kein Farbenrausch. Der Maler zielt auf die Durchdringung des Geheimnisses, das sich fern, unzugänglich und auch schutzbedürftig in einem Mysterium aus Licht und Schatten, Schwarz und Weiß verbirgt. Die kubistisch zersplitterten Gestaltungselemente der Jahre zuvor mit ihren scharfen Kanten und Spiegelungen sind einer ruhigeren Diktion gewichen. Der Maler bemüht sich um die innere Berührung, die inspirierende Aufnahme dessen, was ihm entgegengebracht wird in den Augen einer uns Unbekannten. Zugleich ist 1917 das Jahr, in welchem die Anfänge liegen zu jener „sachlichen“ Bildsprache, die dem distanzierten, unerbittlich sezierenden Menschenkenner Schad den Titel einbrachte: „Der Maler mit dem Skalpell.“ Sein Gemälde „Sonja (Max Herrmann-Neiße im Hintergrund)“ von 1928 – gleichsam ein Gegenbild zu „Suzy“ – schließt diese Entwicklung. Ist „Suzy“ umgeben von der Zuwendung des Malers, von beiderseitiger Vertrautheit und Nähe, so verkörpert „Sonja“ den Typ der selbstbewusst auftretenden Frau, die sich fremd und abweisend, fast herablassend präsentiert, sich behauptet und kalt durchsetzt, gerade auch gegen den Mann.

1917: Im Jahr der ersten Anklänge dieses Wendepunktes entstanden nur elf Gemälde, von denen vier verschollen sind. Drei weitere wurden zerstört. Ein Gemälde (Werknummer 10) gehört heute zum Bestand der Gore Rifkind Collection, Beverly Hills; ein weiteres (Werknummer 11) zur Sammlung des Kunsthauses Zürich. Das jetzige Gemälde befand sich lange im Besitz des Schad-Sohnes Nikolaus (geb. 1924) aus der Ehe mit Marcella Arcangeli. Es schließt eine Lücke in dem, was wir über den Hauptvertreter der „Neuen Sachlichkeit“ wissen. Ein Schlüsselbild, das offenlegt, welchen Weg Christian Schad ging, bis er der wurde, als den ihn die Kunstgeschichte führt. Hans Kinkel fand den treffenden Code: „Ein .. Panorama .. mit Gesichtern und Gesichtern einer turbulenten Epoche“ in dem „ein extrem dissonantes Lebenswerk entstand, das ein vitaler, geistreicher, wandlungsfähiger Einzelgänger am Rande der offiziellen Kunstszene etabliert hat.“

Gerd Presler

---

Abbildung: Christian Schad, „Sonja (Max Herrmann-Neiße im Hintergrund)“, 1928, Öl auf Leinwand, 90 x 60 cm, bezeichnet unten rechts auf dem Ärmel: Schad 28

---

Literatur: Gerd Presler, Glanz und Elend der 20er Jahre. Die Malerei der Neuen Sachlichkeit, Dumont Tb 285, Köln 1992

Grisebach 2015

Schlüsselbild

aus der Zeit „davor“ – der entscheidende Schritt zu jenen Porträts, die ihn berühmt machten, als Höhepunkte der „Neuen Sachlichkeit“ gelten und ihm den Titel einbrachten: „Der Maler mit dem Skalpell.“